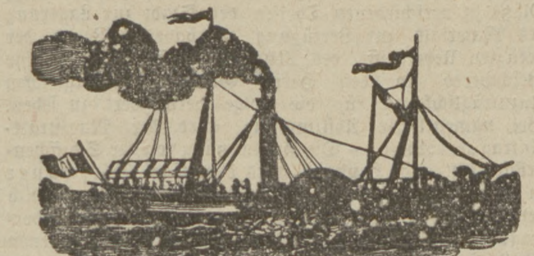
Danziger Dampfboot.

№ 143. **1869.**

Mittwoch, den 23. Juni. **40ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau.
H. Albrecht, Tauben-Straße 34.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Montag 21. Juni.

Der Kaiser ist heute nach dem Lager von Chalons abgereist; der Vicekönig von Egypten wird morgen nach London gehen. — Die französisch-belgische Commission nimmt ihre Berathungen wieder auf.

Brüssel, Dienstag 22. Juni.

Die Kaiserin Charlotte wird sich demnächst nach den Bädern von Luchon begeben, von deren stärkender Gebirgsluft und heilkräftigen Wassern man einen günstigen Einfluß auf den Zustand der hohen Kranken hofft. — Die beiden Söhne des Grafen Bismarck sind hier eingetroffen und haben das Schlachtfeld von Waterloo besucht.

Florenz, Montag 21. Juni.

Die amtliche Zeitung stellt die gestrigen und vorgestrigen Unruhen in Turin, Neapel, Bergamo und Reggio als äußerst geringfügig, als von den Umtrieben geheimer Agenten herrührend dar. — Die Regierung wird die zurückgezogene Finanzconvention in der nächsten Session wieder vorlegen, und zwar mit solchen Veränderungen, welche eine Majorität erhoffen lassen. Der Finanzplan der Regierung ist sonst unverändert.

Politische Rundschau.

Daß unser König von seiner angreifenden Reise in bestem Wohlsein in Berlin wieder eingetroffen, melden bereits die Zeitungen; wenn sie aber zugleich von den Reisedispositionen nach Ems sprechen, so ist das jedenfalls verfrüht, denn es werden hierüber nicht eher Dispositionen getroffen werden, als bis über die Reisepläne der Königin definitive Bestimmungen getroffen sind. —

Se. Maj. der König schloß gestern das Zoll-Parlament mit folgender Rede:

Geehrte Herren vom deutschen Zoll-Parlamente! Ihrer angestrengten Thätigkeit ist es gelungen, die Berathung der Ihnen von den verbündeten Regierungen gemachten Vorlagen in kurzer Zeit zu Ende zu führen. Die Handels-Verträge mit der Schweiz und mit Japan haben Ihre Zustimmung erhalten. Die Einmüthigkeit, mit welcher dieselbe ertheilt ist, beweist, daß auch Sie in diesen Verträgen, deren einer die auf den nachbarlichen Verhältnissen beruhenden Beziehungen des mannigfaltigsten täglichen Verkehrs zu erleichtern bestimmt ist, während der andere für die Schifffahrt und den Handel im fernen Osten eine breitere Grundlage schafft, weitere Fortschritte in der Ausbildung der internationalen Beziehungen des Zollvereins erkannt haben.

Mit nicht minderer Einmüthigkeit haben Sie dem Vereinszollgesetze und dem damit in Verbindung stehenden Gesetze über den Schutz der Zollgrenze im Hamburger Freihafengebiet Ihre Genehmigung gegeben. Die von Ihnen beschlossenen Abänderungen beider Gesetze haben die Zustimmung des Bundesrathes gefunden. Es hat den verbündeten Regierungen zur lebhaften Befriedigung gereicht, sich mit Ihnen sowohl über die Richtungen, in welchen die Zollgesetzgebung des Vereins der Reform bedurfte, als über die Mittel, durch welche diese Reform zur Ausführung zu bringen ist, durchweg in vollem Einverständnisse zu finden. Ich hoffe, daß das wichtige organische Gesetz, welches an die Stelle einer dreißig Jahre alten Gesetzgebung zu treten bestimmt ist, in befriedigender und dauernder Weise die Anforderungen vermitteln werde, welche die rasche und vielseitige Entwickelung des Verkehrs und die finanziellen Interessen des Vereins an die Zollverwaltung zu stellen haben.

Die Aenderungen, welche Sie aus Rücksicht auf eine für die wirthschaftlichen Verhältnisse des Vereins in hohem Grade wichtige Industrie in dem Gesetze über die Besteuerung des Zuckers beschlossen haben, entfernen sich nicht von den Gesichtspunkten, welche die verbündeten Regierungen bei Vorlegung dieses Gesetzes im Auge hatten. Die Besteuerung des Zuckerverbrauches im Ganzen wird eine Ermäßigung und die Einnahme des Vereins aus diesem Verbrauche wird eine Erhöhung erfahren, welche einen Theil der in den letzten Jahren durch zahlreiche Zollbefreiungen und Ermäßigungen veranlaßten Einnahmeausfälle decken wird.

Die Revision des Vereins-Zolltarifs ist zu Meinem Bedauern nicht zum Abschluß gelangt. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß die Verschiedenheit der Meinungen über die finanziellen Aufgaben des Vereins, welche diesen Abschluß verhindert, mit der Zeit ihre Ausgleichung finden werde, und Ich entlasse Sie, geehrte Herren, mit dem Wunsche und der Zuversicht, daß auch in diesem Jahre Ihre Vereinigung dazu beigetragen habe, das Band zu befestigen, welches die gemeinsamen Institutionen um alle deutschen Länder knüpfen. —

Bei der gestern stattgehabten Schlußfeierlichkeit der beiden Parlamente im Weißen Saale waren etwa hundert Mitglieder von beiden Parlamenten anwesend. Beim Eintritt des Königs bringt Präs. Simson ein Hoch auf denselben aus. Hierauf verliest der König die Thronrede, mit der das Zollparlament geschlossen wird. Graf Bismarck verkündet dann den Schluß des Zollparlaments, worauf der bairische Gesandte ein Hoch auf den König ausbringt. Nachdem die Mitglieder des Zollbundesraths und des Zollparlaments in den Hintergrund des Saales getreten sind, überreicht Graf Bismarck dem Könige die Schlußrede des Reichstags, welche die Versammlung bei der Erwähnung der Militärconvention mit Baden und des Besuches des Kriegshafens Seitens des Königs applaudirt. Graf Bismarck erklärt dann die Reichstagssession für geschlossen, worauf der sächsische Bundeskommissar Weinlig ein abermaliges Hoch auf den König ausbringt. Der Schluß der ganzen Feierlichkeit fand um 3½ Uhr Nachm. statt. —

Reichstag und Zollparlament, diese beiden siamesischen Zwillinge, von denen der eine nur etwas beliebter und deshalb weniger arbeitslustig wie der andre ist, sind gestern geschlossen worden, um in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung nicht wieder zu tagen. Der Reichstag darf mit Stolz auf die Thätigkeit seiner letzten Session zurücksehen, denn eine stattliche Reihe organischer Gesetze hat er in unermüdlicher, harter Arbeit geschaffen, unter denen die Gewerbeordnung obenan steht, und nur auf einen dunklen Punkt muß er zurückblicken — auf die Unordnung in der Finanzwirthschaft. In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf, und da es sonst im Reichstage so gemüthlich zugeht, daß selbst die deutsche, recte preußische Fortschrittspartei sich ganz mit ihm ausgesöhnt hat — erklärte doch selbst der „unversöhnliche" Schulze-Delitzsch am Sonntag in einer Arbeiterversammlung, im Reichstage lebe und webe es sich viel besser als im Landtage mit dem reactionairen Herrenhause, was er vor zwei Jahreswenden noch gewiß nicht gethan hätte — so begnügte sich der Reichstag mit den kostspieligen Verkehrserleichterungen und überließ den Einzellandtagen die Sorge für die Deckung. Es liegt auch darin Methode! — Das Zollparlament dagegen hat fast ganz umsonst sich in die Kosten der Session gestürzt: die Petroleumsteuer ist definitiv abgelehnt, die Zolltarifsänderungen stimmen infolge dessen die Regierungen nicht zu, die Besteuerung des Zuckers bleibt, abgesehen von der imaginairen Erhöhung, die alte, das Zollparlament ist um keinen Schritt dem Vollparlament näher gerückt. Also auf eine glücklichere neue Legislaturperiode. Fare well! —

Der Kriegshafen an der Jahde, welcher am 17. Juni eingeweiht wurde, ist ein leuchtendes Denkmal preußischer politischer Ausdauer. Wie oft hat man im Laufe der anderthalb Jahrzehnte, welche seine Herstellung in Anspruch genommen hat, entweder geradezu gerathen oder vorhergesagt, daß der Bau eingestellt werden müsse! Bald sollte der Sand des Meerbusens unergründlich, bald der Schlick des Stadtbodens allzu fieberschwanger für dauernde Massenansiedlung, bald das Fahrwasser im Innern der weiten Bucht der Verschlammung preisgegeben, nach der See zu mit nicht zu beseitigenden Fährlichkeiten besetzt sein. Der mehrjährige Verfassungsconflict bedrohte das Unternehmen mit Entziehung der Mittel und selbst das Glück der preußischen Waffen im Jahre 1866 schien ihm zunächst nur nachtheilig werden zu sollen, denn rückte das preußische Gebiet nun nicht auf allen Seiten an die Nordsee vor, und wozu sich an der Jahde ansiedlen, wenn man an der Ems, der Weser oder der Elbe wohnen konnte?

Allen diesen Verlockungen hat die Festigkeit des Königs und seiner Rathgeber widerstanden und es ist deswegen nur gerecht und angemessen, daß man das fertige Werk nach seinem Vollender genannt hat, nicht nach dem Urheber oder nach der Dynastie im Allgemeinen. Ohnehin ist es nur ein Hafen des norddeutschen Bundes, und dessen Königlicher Gründer, dessen Feldherr und Präsident hatte den ersten Anspruch auf die Pathenschaft.

Das äußere Auge, wie der Marineminister v. Roon in der Einweihungsrede bemerkte, sieht im Wilhelmshafen noch manches, was erst werden soll; aber das innere Auge bedarf keiner erheblichen Nachhilfe der Einbildungskraft mehr, um alles abgeschlossen und vollendet zu schauen. Der Vorhafen mit den gewaltigen Schleusen, die in Deutschland nicht ihres Gleichen haben, ist fertig. Der eigentliche Hafen wird es bis zum September sein, wenn der Unternehmer der Ausgrabung nicht einer schweren wöchentlichen Conventionalstrafe verfallen will. Schon steht eines der mächtigen Trockendocks in seinem gediegenen, granitnen Glanze da, groß genug, um das größte existirende Panzerschiff, unsern 26 Fuß tiefgehenden „König Wilhelm" in sich aufzunehmen, leer einem umgestülpten kolossalen Kirchenschiff vergleichbar. Die Furcht vor der Versandung schwindet immer mehr, je mehr Sachverständige Gelegenheit erhalten, sich die Lage der Dinge zu betrachten. Die Furcht vor den Schwierigkeiten der Einfahrt ist noch in den letzten Tagen wesentlich gesunken, seitdem die größte englische Schraubenfregatte, der „Minotaur", ein Schiff von 21 Fuß Tiefgang, die Barre wohlbehalten passirt hat. —

Aus Wien wird gemeldet, daß eine große katholische Macht (nicht Oesterreich, wie der Correspondent ausdrücklich beifügt, also Frankreich) dem römischen Stuhl schon in diesem Augenblick ein bedeutsames Schriftstück übermittelt haben dürfte, mit dem sehr maßvoll gehaltenen, aber ganz entschiedenen Ausdruck des Vertrauens, die Curie werde nicht blos allen Ernstes erwägen, mit welchem Programm sie vor dem ökumenischen Concil erscheine, sondern sie werde in keinem Fall, auch wenn sie es nicht als ihre wesentliche Aufgabe erkenne, den Inhalt der kirchlichen Satzungen mit den Anschauungen und Bedürfnissen einer neuen Zeit in Einklang zu setzen, Beschlüsse zulassen oder gar provociren, welche einen unmittelbaren Eingriff in die staatliche Sphäre darstellten. Es werde im anderen Fall, und wenn nicht in der gedachten Richtung schon vorweg Garantien geboten werden könnten, an die weltliche Gewalt unbedingt und in erster Reihe die Nöthigung herantreten, wenigstens den Episcopat des eigenen Landes von der Versuchung fern zu halten,

den vermeintlichen Interessen der Kirche auf Kosten der reellen Interessen des Staates zu dienen. —

Vor acht Tagen gab der Papst den polnischen Mönchen in Rom eine Audienz, klagte wieder laut über die russische Regierung und sagte dann: „Freilich sagt mir ein gewisser russischer Herr, die Polen hätten die Religion zum Deckmantel der Revolution gebraucht; wenn mich dagegen Polen besuchen, so heißt es umgekehrt, daß Rußland sie ihres Glaubens wegen verfolge. Wem soll ich glauben?“ Die polnischen Mönche geben zu, daß manche ihrer geistlichen Brüder im russischen Reiche wohl gefehlt haben könnten. „So ist es“, erwiederte der Papst; „aber ebenso gewiß ist es auch, daß sie jetzt schrecklich unterdrückt werden. Die Geistlichen und Bischöfe Polens leiden viel; sie müssen fliehen, werden exilirt, sterben in der Verbannung. Beten wir, daß die himmlische Barmherzigkeit sich ihrer annehme.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 23. Juni.

[Stadtverordneten-Sitzung am 22. Juni.]

Vorsitzender: Hr. Comm.-Rath Bischoff. Vertreter des Magistrats: die Herren Bürgermeister Dr. Lintz und Stadtrath Hirsch. Die Urlaubsgesuche der Stadtverordneten Pretzell, Hasse und Goldschmidt wurden genehmigt. Der Betriebsbericht der Gasanstalt, sowie das Referat des Lehrers Albrecht über seine Theilnahme an der allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung in Berlin werden acht Tage lang zur Einsicht im Sekretariat ausliegen. — Behufs Entnehmen der Erde zur Anschüttung des Güterbahnhofes vor dem Olivaerthor hat der Magistrat von dem Eigenthümer Büld in Zigankenberg ein aus 5½ Morgen bestehendes, an der Krähenschanze liegendes Stück Land gepachtet und ersucht die Versammlung um Genehmigung des hierauf bezüglichen Vertrages. Hr. Mischke ist der Ansicht, daß die Erde, welche zur Anschüttung des Bahnhofes dienen soll, als Baumaterial zu betrachten ist, zu dessen Hergabe die Stadt keinerlei Verpflichtung haben dürfte. Hr. Dr. Lintz erklärt, daß in dem Vertrage, welcher mit der Eisenbahngesellschaft abgeschlossen worden, die Stadt sich zur Hergabe des Grund und Bodens verpflichtet habe. Dieser allgemeine Ausdruck sei zwar nicht ganz klar und dem Magistrat zweifelhaft gewesen, ob darunter auch die zur Anschüttung nöthige Erde zu verstehen sei, indessen werde nach den Seitens des Herrn Oberbürgermeisters eingezogenen Erkundigungen unter dem erwähnten Ausdrucke die Hergabe der Erde zu dem bezeichneten Zwecke verstanden. Hr. Mischke beantragt die Ablehnung der Magistrats-Vorlage. Bei namentlicher Abstimmung wird dieselbe jedoch genehmigt. — Behufs Vorberathung eines Orts-Statuts, betr. die Vertheilung der Quartierleistungen im Frieden auf Grund des Gesetzes vom 25. Juni v. J. wird eine Commission eingesetzt und in derselben gewählt die Herren: Breitenbach, Gibsone, Steffens, Gamm, Gronau, Suffert und Damme. — Zur Abhaltung des Turnfestes der höheren Lehranstalten und Mittelschulen werden 100 Thlr. bewilligt. — Magistrat stellt den Antrag, dem Hrn. Aird zur Ablagerung von Eisen- und Thonröhren 1) den am Theerhofe befindlichen, zur Lagerung von Petroleum benutzten Platz, 2) den Platz am Franziskanerkloster, 3) den sog. Kugelplatz auf dem Leegenthorplatz, und zwar zu 1) gegen eine Entschädigung von 100 Thlrn., zu 2) und 3) unentgeltlich zu überlassen, mit der Bedingung, daß, wenn die Stadt die Plätze gebrauchen sollte, Hr. Aird die Verpflichtung hat, dieselben sofort zu räumen. Hr. Dr. Lintz erklärt auf eine desfallsige Anfrage des Hrn. Breitenbach, daß, da der Platz am Theerhofe dem Magistrat zur Vermiethung überwiesen sei, letzterer geglaubt habe, von Herrn Aird für die Benutzung desselben ein Aequivalent zu verlangen, daß der Platz am Franziskanerkloster zur Aufstellung von Baumaterialien bestimmt ist und gegenwärtig keine Verwendung habe, der Leegethorplatz aber ein öffentlicher sei und aus diesen Gründen die unentgeltliche Hergabe gerechtfertigt sei. Hr. Dr. Piwko fragt an, ob es nicht zweckmäßig wäre, dem Herrn Aird den Leegethorplatz gänzlich zum Gebrauch zu überweisen, da derselbe jetzt Seitens des Militairs zum Exercieren unentgeltlich benutzt wird. Der Militairfiskus besitzt außerdem den Dominikanerplatz zu diesem Zwecke, welchen er jetzt verkaufen will. Durch die Ausführung der vorgeschlagenen Maßregel wäre der Militairfiskus angewiesen, den Dominikanerplatz zum Exercieren zu benutzen und von einem Verkauf desselben abzusehen. Herr Dr. Lintz: Durch die Ueberweisung des Leegethorplatzes an einen Einzelnen wird derselbe der Oeffentlichkeit entzogen, außerdem aber der Zugang zum Leihamte abgesperrt und dem Militair könne man doch unmöglich die Benutzung des Platzes eben so wenig wie die der Straßen untersagen, andernfalls müsse der Antrag des Herrn Dr. Piwko anders präcisirt werden, wenn der Magistrat sich veranlaßt sehen soll, denselben in Erwägung zu ziehen. Herr Steffens konstatirt, daß Civilpersonen, welche den Leegethorplatz während der Exercitien des Militairs betreten und auf demselben, trotz der Aufforderung des Militairs, denselben zu verlassen, dennoch darauf verweilten, von dem letztern arretirt worden seien. Herr Mischke bestätigt dies und stellt den Antrag, dem Herrn Aird den Leegethorplatz ganz einzuräumen, ihm dagegen nicht den Platz am Franziskanerkloster anzuweisen. Herr Dr. Piwko ist der Ansicht, daß der Leegethorplatz dem Militairfiskus zur Benutzung entzogen werden kann. Früher hat derselbe dafür bezahlt, seitdem aber darauf das Leihamt errichtet worden, ist ihm die fernere unentgeltliche Benutzung desselben gekündigt worden und seitdem benutze er den Platz dennoch unentgeltlich. Hr. Dr. Piwko will dem Militairfiskus das Exercieren auf diesem Platze nicht gestatten und schließt sich dem Antrage des Hrn. Mischke an. Hr. Dr. Lintz: Als der Leegethorplatz an den Militairfiskus vermiethet wurde, war er kein öffentlicher und daher die Benutzung desselben durch Civilpersonen ausgeschlossen. Seitdem derselbe ein öffentlicher geworden, ist dem Militairfiskus die Benutzung desselben gestattet, insoweit als Civilpersonen in der Benutzung desselben nicht beeinträchtigt werden. Wegen der erwähnten Ausschreitungen wird der Magistrat zu Recherchen Veranlassung nehmen. Herrn Aird komme es darauf an, auch einen Platz zu haben, wo das Material gegen Beschädigungen geschützt lagert, und Redner ersucht die Versammlung, demselben den Franziskanerplatz nicht zu entziehen. Herr Biber will für den Magistrats-Antrag stimmen, indem es dem Herrn Aird daran liegen muß, Plätze in verschiedenen Theilen der Stadt zur Lagerung des Materials zur Verfügung zu haben. Wegen der gerügten Uebergriffe des Militairs hofft er durch eine Beschwerde an den Herrn Gouverneur dergleichen Unzuträglichkeiten für die Folge vermindert zu sehen. Bei namentlicher Abstimmung wird der Magistrats-Antrag genehmigt. — Die Grasnutzung von der Schiffchenbrücke bis nach Heubude wird dem Carl Dirschauer in Heubude gegen einen Betrag von 4½ Thlrn. jährlich verpachtet. — Die Versammlung genehmigte a) die Uebertragung des Pachtrechts des nach Amerika verzogenen Adolf Schwarz von einem Stücke Kämmereiland in Bürgerwiesen, der Kälberhof genannt, an den Eigenthümer Koßlowski, b) die Vermiethung des Rathskellers an den Kaufm. Hrn. Jünke auf 18 Jahre gegen eine jährliche Pachtsumme von 954 Thlrn. Für den Abbruch von Vorbauten und Beischlägen wurden bewilligt: a) der Wittwe Kluge, Altstädt. Graben 118 — 24 Thlr. 22 Sgr. für Trottoirlegung, b) dem Wundarzt Hrn. Borgius, 3. Damm 12 — 25 Thlr. und freies Trottoir. — Für Anfuhr des Deputatbrennmaterials für die Pfarre in Trutenau wurden 110 Thlr. und dem von Conitz hieher versetzten Lehrer Mau 15 Thlr. Umzugskosten-Entschädigung bewilligt.

— Das Porto für solche Briefe, welche am Orte, wo sie aufgegeben sind, durch die Post bestellt werden sollen und welches bis jetzt 1 Sgr. beträgt, soll versuchsweise vom 1. Juli cr. ab auf die Hälfte ermäßigt werden.

— Nach einer kriegsministeriellen Bestimmung darf bei der Flotten-Stamm-Division und bei der Maschinen-Compagnie der Werft-Division der norddeutschen Marine einer Beurlaubung von Mannschaften zur Disposition künftig nicht stattgegeben werden. Dagegen soll es dem Ermessen der betreffenden Commandobehörden anheimgestellt bleiben, Mannschaften der genannten Marinetheile, in Berücksichtigung ihrer beiwohnenden technischen Vorkenntnisse, je nach Maßgabe der erlangten Ausbildung für den Flottendienst, noch vor einer beendeten dreijährigen Dienstzeit zur Entlassung in die Reserve des Beurlaubtenstandes zu bringen.

— Es sind wiederholt Fälle vorgekommen, daß an den Feldzügen von 1864—1866 betheiligt gewesene und späterhin ausgeschiedene Militärs hieraus ein Anrecht auf Civilversorgung im Staatsdienste herleiten. Dies hat Veranlassung gegeben, darauf hinzuweisen, daß für die Erwerbung einer so zu begründenden Anstellung, ohne den gesetzlichen Bestimmungen einer sonst dazu erforderlichen zwölfjährigen Gesammtdienstzeit unter den Waffen nachzukommen, nur eine durch competentes ärztliches Attest anerkannte, durch den Krieg hervorgerufene Ganz-Invalidität berechtigt.

— In den ersten Tagen künftigen Monats soll der Grundstein zur Pumpstation gelegt werden. Zu diesem feierlichen Akt erhofft man den Besuch unseres Kronprinzen, welcher um diese Zeit wegen der Secularfeier des ersten Ostpr. Grenadier-Regiments, dessen Chef er ist, in Königsberg verweilt.

— Am 21. d. M. haben wieder Messungen der Quellen zu Prangenau durch die Herren Stadtbaurath Licht und Baurath Henoch stattgefunden und dieselben ein Wasserquantum von 5,065 Cubikfuß pro Secunde, also 436,816 Cubikfuß Wasser per 24 Stunden festgestellt. Dieses Resultat dürfte jedoch bei den seit 4 Wochen täglich stattfindenden Regengüssen durchaus nicht maßgebend sein für die zu hoffende Ergiebigkeit der Quellen.

— Nunmehr ist auch die Laufbrücke quer durch die beiden Alleen vom Plenum der Pommerschen Bahn bis zu der Anhöhe am Bürger-Schützenhause gezogen, behufs Abkarrungen von Erde zur Bahnbeschüttung.

— Der Gewerbe-Verein beabsichtigt, am Freitag, den 25. d., eine gemeinschaftliche Fahrt nach dem Quellengebiet in Prangenau zu machen.

— Wie in Preußen, so sollen auch in Rußland die Mennoniten wenigstens indirect zur Wehrpflicht herangezogen werden, so zwar, daß sie für die Befreiung vom Dienste eine auf 12 Rubel jährlich im Maximum bemessene Steuer vom 18. bis 26. Lebensjahre zu zahlen haben.

— Der Schuhmachermeister H. betrat Morgens um 9 Uhr letzthin eine Restauration und bestellte sich ein Seidel Bier. Der Wirth hatte sich jedoch verhört und brachte ihm einen Bittern. Es war dem Gast noch viel zu früh am Tage, um einen Schnaps zu trinken, er lehnte das ihm vorgesetzte Getränk deshalb ab; da der Wirth aber behauptete, er habe den Bitteren bestellt und sich das Streitobject nur um einen Sechser drehte, so behielt Meister H. den Schnaps, beschloß aber den ihm übrigens befreundeten Wirth dafür ein wenig zu cujoniren. Auf der Schwelle des Ladens saß ein Dienstmann und verzehrte mit ersichtlichem Wohlbehagen ein Stück Brod. Diesen rief der Gast, um seinen Entschluß auszuführen, mit den Worten an: „Dienstmann, haben Sie Zeit.“ — „Ja wohl, mein Herr,“ war die Antwort des Dienstmannes, der sogleich aufstand, in den Laden trat und im Begriff war, sein Frühstück feinsäuberlich einzuwickeln, als ihm der Meister zurief, das sei nicht nöthig, er möchte ihm nur seine Mahlzeit verbessern, indem er ihm einen Schnaps zu derselben verabreichen wolle. Dabei übergab er dem Dienstmann den von ihm verschmähten Bittern, den jener auch ohne Zögern in seine Kehle hinabfließen ließ. Als dies geschehen, nickte Meister H. dem Manne freundlich zu, er könne nun gehen, sicherlich auf einen Dank für seine Wohlthätigkeit rechnend; der Dienstmann ging aber nicht, holte vielmehr ganz gemüthlich seine Marken hervor, überreichte eine derselben seinem Kunden und erbat sich für den ihm geleisteten Dienst den tarifmäßigen Silbergroschen. Helles Gelächter erscholl ringsum, nur Einer lachte nicht — Meister H., ja er wollte schon sehr ärgerlich über den in seinen Augen recht schlechten Scherz des Dienstmannes werden, als dieser ihm mit aller Seelenruhe erklärte: „Sie haben mich hereingerufen; Sie haben mich gefragt, ob ich Zeit habe; Sie haben mir einen Auftrag gegeben, den ich erfüllt habe, so bitter er auch war; dafür erhalte ich einen Silbergroschen.“ Der Mann war, wie alle Anwesenden, vor Allem aber der sehr heiter gewordene Wirth, bestätigen, so vollkommen in seinem Recht, daß Meister H., wenn auch mit einer Miene, als ob er 7 Bittere getrunken, seinen Groschen hergab, worauf der Dienstmann sich sogleich dankend entfernte, um sein Frühstück auf der Schwelle der Restauration fortzusetzen. Meister H. aber lacht seitdem mehr als seine Nachbarn über den gelungenen Spaß, durch den er belehrt worden, daß mit einem Dienstmann nicht umsonst zu scherzen ist.

— In der Nacht vom 19. zum 20. d. sind dem Hofbesitzer Kling in Gr. Zünder ein Pferdegeschirr, ein Ripsplan und auch Kleidungsstücke gestohlen worden. In der nächstfolgenden Nacht wurden dem Hofbesitzer Hendrich in Gr. Walddorf vom Felde zwei Kälber gestohlen, welche die Diebe vorher abgeschlachtet hatten.

— Das jüngste Auftreten des Typhus in der Provinz Ostpreußen ist in neuerer Zeit der Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden, übrigens ist das diesmalige Auftreten mit dem früheren durchaus nicht an Kraft und Intensität zu vergleichen. Nach den neuesten Nachrichten sind die Erkrankungen immer mehr in der Abnahme begriffen, von allen Krankheitsfällen sind 9 Procent tödtlich gewesen, 85 Procent genesen, 6 Procent noch krank. In den Kreisen Goldapp, Darkehmen, Lötzen, Ragnit und Oletzko ist schon jetzt die Krankheit ganz erloschen, in den meisten übrigen hat sie sehr abgenommen, nur in den Kreisen Johannisburg und Heidekrug sind noch 67, resp. 93 Kranke vorhanden. Die Behörden handhaben mit großer Sorgfalt die sanitätspolizeilichen Vorschriften namentlich bei den Arbeitern an der Thorn-Insterburger Eisenbahn, für deren gesundheitsgemäßes Unterkommen und Verpflegung Sorge getragen wird.

Gerichtszeitung.

Ein interessanter Prozeß, bei welchem es sich um ein Objekt von 170—180,000 Thalern handelt, hat am vergangenen Freitag vor dem Landgerichte in Köln begonnen. Kläger ist der Pfarrer J. von Wecus zu Roitzheim auf Grund der am 6. März 1868 vor Notar Eich zu Euskirchen gethätigten Acten, welche die Dispositionen über das Vermögen der am 12. Mai 1868 zu Köln verstorbenen Elise Schülgen enthalten; als Verklagte treten auf Rentner Franz Schülgen, Kaufmann Eberhard Schülgen, Erzbischof Paulus Melchers, Justizrath H. Jos. Landwehr, der Kirchenvorstand der katholischen Pfarrkirche zu Honnef und der Rentner H. Jos. Tils zu Honnef. Der Thatbestand ist kurz folgender: Die Verstorbene, welche an der Schwindsucht litt, war in ihrer letzten Lebenszeit mit dem Kläger, Pfarrer v. Wecus, in Verbindung getreten und von demselben in seiner Wohnung in Roitzheim ärztlich behandelt worden. Gleichzeitig war derselbe ihr Gewissensrath. Während ihres dortigen Aufenthalts errichtete sie ein Testament auf Grund eines Alimentationsvertrages, in welchem dem 2c. v. Wecus die Nutznießung ihres ganzen Vermögens gegen dessen Verbindlichkeit, sie zu alimentiren, übertragen wurde. Das Testament bestimmt alsdann weiter, daß nach dem Tode des Pfarrers v. Wecus das Ver-

mögen als fromme Stiftung dem erzbischöflichen Stuhle zufallen solle. Es existirt aber außerdem noch ein zweites Testament, in welchem das erste und der erwähnte Betrag zu Gunsten der Familie der Dame, des Erzbischofs Paulus Melchers und Anderer widerrufen wird. Die Ausführung des ersten Testaments und des Vertrags ist Gegenstand der Klage, welche von dem 2c. von Wecus erhoben worden ist. Die Verklagten plaidiren vor Allem die Ungiltigkeit des Vertrags, der sich nur scheinbar als Alimentationsvertrag darstelle, in Wirklichkeit aber lediglich eine verhüllte Schenkung des Wecus enthalte, um so mehr, als Fräulein Schülgen zur Zeit der Errichtung des Vertrages im letzten Stadium der Schwindsucht stand und sechs Wochen nachher starb. Nach Art. 909 und 911 des B.-G.-B. ist ein derartiger notarieller Act als nichtig anzuerkennen, sobald er sich als Ausfluß eines Mißbrauchs seelsorgerischen Einflusses nachweisen läßt.

Das letzte Kleinod der Wittwe.

Ein enges Zimmer im vierten Stock, „dem Himmel nahe", wie die Bewohnerin schmerzlich lächelnd bemerkte, preisgegeben dem Regen, wankend vom Sturme, — das war der Aufenthalt einer armen Wittwe, deren Mann vor wenig Wochen für dieses Leben von ihr geschieden war. Sein langes Krankenlager hatte alle Ersparnisse aufgezehrt. Ihr liebes einziges Söhnchen, erst ein Jahr alt, war unausgesetzter Mutterpflege bedürftig, und bald sollte die vaterlose Familie noch vermehrt werden. Bisher muthig und standhaft, hatte sie Tag und Nacht gearbeitet über ihre Kräfte; dennoch war das letzte Silbergeräth zum Juden gewandert, der letzte Groschen ausgegeben. Woher sollte Hülfe kommen? — Alles dahin! Nur ein kleines Kästchen glitt ihr manchmal durch die Hand; sie betrachtete es mit Wehmuth, öffnete es mehrmals und verschloß es wieder. Der Inhalt war ein großer goldener Siegelring, den ihr Gatte einst getragen und den er zu verkaufen sich nie entschließen konnte, indem er noch auf seinem Sterbebette die Hoffnung aussprach, dieser Ring werde den Seinigen Glück bringen. Sie glaubte an diese Worte des Verewigten. Sollte sie nun den Gegenstand ihrer Hoffnung, das letzte Andenken des Geschiedenen hingeben? — Es mußte sein.

Halb sinnverwirrt nahm sie das Kästchen und ging, ihren Knaben auf dem Arme, mit schwerem Schritt hinaus und der Wohnung des Juden zu, dem sie schon wiederholt Schmuck- und Silbergeräth zum Verkauf gebracht hatte. Früher, wenn sie kam, betrat sie mit Schaudern das Zimmer des reichen Trödlers; heute hörte und sah sie nichts. Der Knabe, der früher weinte und wieder hinausverlangte, wenn er den Alten mit dem schrecklichen Barte sah, schlief heute ruhig; sie waren beide stumme Opfer der Armuth, in die Hände des reichen Wucherers gegeben. Dieser saß wie gewöhnlich regungslos im Sessel, eingehüllt in einen pelzverbrämten Schlafrock.

Stumm reichte die Wittwe ihr letztes Kleinod dem alten Juden. Dieser setzte die Brille auf, und seine Knochenhände öffneten das Kästchen. Lange betrachtete er den Ring, drehte ihn um und um, dann fragte er: „Wie kommt er in Ihre Hände?" Sein kleines stechendes Auge richtete sich auf die Wittwe: „Ich irre mich nicht, Sie sind keine Diebin; doch woher kommt der Ring?"

„Mein Mann trug ihn; auf seinem Sterbebette schärfte er mir ein, ihn nur in größter Noth fremden Händen zu überlassen. Er hatte ihn von einem Israeliten erhalten als Zeichen der Dankbarkeit."

Der Jude fiel ihr in's Wort. „Wissen Sie, wie er ihn erhalten?... Erzählen Sie, nehmen Sie einen Sessel! Verzeihen Sie dem alten Isaak, wenn er scheint unhöflich, aber sein Leib ist morsch." Die Wittwe nahm neben ihm Platz.

„Erlauben Sie mir", so hob die Wittwe an, „die Geschichte von dem Ringe so kurz als möglich zu erzählen. Zur Zeit, als mein Mann zu Prag studirte, brach in Folge von Theuerung eine Juden-Verfolgung aus, weil man die Schuld besonders einigen Israeliten in P. aufbürdete, die einen ausgedehnten Getreidehandel trieben. Die Wuth gegen diese Wucherer ging so weit, daß das Volk in hellen Haufen ihre Magazine plünderte, ja sogar Feuer in das Haus der reichsten und verhaßtesten legte. In der Nacht brach die Brunst aus, die Sturmglocken ertönten, die unteren Etagen brannten lichterloh, aber kein Mensch wollte Hand anlegen zum Löschen und Retten. Menschenleben waren in Gefahr; in einem der höchsten Fenster des brennenden Hauses erschien der Hausbesitzer fast wahnsinnig vor Todesangst; man spottete seiner. Mein Mann war auch herbeigekommen, als die Feuerglocke um Hülfe rief, er sah den Juden, und mit der Absicht, ihn zu retten, stürzte er in das von den Flammen noch verschonte Nebenhaus, dort die Treppe hinauf, durchbrach dann an einer Stelle, wo er glaubte, dem Juden am nächsten zu sein, mit einer Eisenstange die Mauerwand und drang durch die Oeffnung. Er befand sich glücklicherweise in dem Stockwerke, wo der Unglückliche jammerte. Diesen selbst fand er halberstickt vom Rauch auf einem Sessel. Krampfhaft hielt der Jude eine kleine Kiste, worin sich wahrscheinlich Kostbarkeiten befanden, in den Armen. Auf den Ruf meines Mannes, ihm zu folgen, stierte er ihn an und ließ sich willenlos fortziehen. Die Flamme, die schon zu den Fenstern hereinschlug, beleuchtete den Ausweg. Vom Feuertode war der Verfolgte errettet, aber die unten stehende Menge war zu fürchten. Doch gelang es meinem Manne, mit dem Bewußtlosen ziemlich unbemerkt durchzukommen und seine Wohnung, die in der Nähe war, zu erreichen. Aber Beide waren doch gesehen worden. Ein Haufe des Gesindels folgte bald nach und umtobte das Haus, in dem ihr Opfer eine Zuflucht gefunden. Racheschnaubend drangen erst Einzelne, dann Mehrere bis vor die verschlossene Thüre und verlangten den Juden heraus, mit der Drohung, die Thür zu erbrechen. Es gab keinen Ausweg zur Flucht; mein Mann verlor aber die Geistesgegenwart nicht. Er rief den Rasenden zu, wenn sie versprächen, den Juden nicht umzubringen, wolle er ihn fortschicken. Unter wildem Gelächter wurde dies Versprechen, das die Bösewichter nicht zu halten gedachten, gegeben. Der Alte warf sich meinem Manne zu Füßen, um Rettung flehend. Dieser flüsterte ihm einige Worte zu; Beide vertauschten eilig die Kleider. Mein Mann heftet sich einen falschen Bart an, reißt die Thüre auf und stürzt sich in den Kleidern des Verfolgten mitten in den Haufen. Einige suchen ihn zu fassen; mit nervigem Arme schleudert er links und rechts die Andringenden von sich und bricht sich freie Bahn. Vergebens verfolgte man ihn: er erreichte glücklich das Ende der Straße, warf dort das Kleid und Barett des Juden, sowie den Bart weg und kam so unbeachtet in die Wohnung eines Studiengenossen, dem er übrigens sein Geheimniß nicht verrieth."

Die Wittwe holte tief Athem; dann fuhr sie fort: „Den Juden hat mein Mann so zweimal mit Lebensgefahr gerettet."

„Weiter, weiter!" mahnte der Alte.

„Als er nach Mitternacht wieder in seine Wohnung kam, fand er den Verfolgten nicht mehr, wohl aber auf dem Tische ein Kästchen nebst einem beschriebenen Blatte Papier."

„Wissen Sie, was geschrieben stand auf dem Papier?"

„Ja, mein Mann hat es mir öfters gezeigt und vorgelesen, und ich habe es noch. Es waren ungefähr die Worte: Ich entferne mich in der Hoffnung, die Stadt ohne Gefahr verlassen zu können. Hab' Dank, edler Christ, für Deine Aufopferung! Du wirst noch am Leben sein; meine Augen haben Dich verfolgt, als Du in meinen Kleidern durch die Straße eiltest. Bewahre beiliegendes Kästchen mit einem Goldring. Der Gott Abrahams mag geben, daß dieses Andenken Dir oder den Deinen Vergeltung bringe! — Der alte Isaak."

„Und hat Ihr Mann nicht nachgeforscht dem alten Isaak?"

„Das weiß ich nicht. Aber daß er nichts weiter von dem Juden erfahren, das hat mein Mann mir gesagt."

„Wenn Sie sich freuen können, in Ihrer Trübsal, so freuen Sie sich mit mir! Ich bin der alte Isaak. Ihr Mann war ein edler Christ: er hat gerettet mein Leben und letztes Hab' und Gut, das seitdem guten Zins getragen, von dem ein kleiner Theil hinreicht, Ihnen und den Ihrigen ein sorgloses Dasein zu fristen."

Die Wittwe stand einen Augenblick überrascht und freudig betroffen; dann entgegnete sie: „Wohl stehen Sie mir näher als irgend Jemand, denn mein Mann that viel für Sie. Aber es ist drückend, von Almosen leben zu müssen, viel drückender als die schwerste Arbeit."

Mit eindringlichem Ernste sprach der Jude: „Als ich preisgegeben war den Flammen und zu mir trat Ihr Mann als ein rettender Engel, da fragte ich mich nicht lange: willst Du mitgehen oder bleiben? Wußte auch nicht, ob er Jud' sei oder Christ. Edle Tochter, Sie sollen nicht verwehren Ihrem Mitmenschen, das Werk der Vergeltung an Ihnen zu thun, das ihn erhebt und macht selig. Warum wollen Sie nicht annehmen das Geld von Ihrem Schuldner? Es ist nicht der Jud', es ist Ihr Mann, der Ihnen hilft. Ich habe nicht Weib, nicht Kind, denen ich mein Erbe verkürze; nur eine alte Magd wird erhalten einen Theil, das Andere fällt zu der Judenschaft. Und die ist reich, sehr reich, sehr reich, während meine edle Tochter nur besitzt den Sohn seines Vaters, ein zartes Knäblein, das nicht hungern darf und darben. Wenn er erwachsen ist neben einem Bruder oder Schwester, dann werden Sie haben Sorgen in Fülle. Sie aber werden arm sein und Knechte bleiben! — Verstoßen Sie mich nicht! so lange ich noch lebe, nehmen Sie an von mir, was Sie bedürfen. Und muß ich hingehen zu meinen Vätern und zurücklassen den Mammon, so wird er in Ihren Händen mehr sein, als eitel Gold. Lassen Sie Ihre Kinder damit erwerben geistige Güter, damit sie gelangen zu Ehre und Ansehen!"

Die Wittwe drückte überwältigt dem Alten die Hand und sprach unter Thränen mit einem Blicke zum Himmel: „Herr Gott, ich danke Dir!"

„Wie erfreuen Sie mein Herz, liebe Tochter," versetzte der Jude, „daß ich vergelten kann die Edelthat Ihres Mannes!"

Vermischtes.

— Im Jahre **1868** sind **235,617** Thlr. beim Ausbau des Kölner Doms zur Verwendung gekommen. Für den Ausbau der Thürme konnten in den letzten **5** Jahren — mit Hilfe der Lotterie — **550,080** Thlr. angewiesen werden.

— In Lichtenstein, Canton St. Gallen, ist seit einiger Zeit ein Circus etablirt, dessen Wände und Dach von starker Leinwand gebildet worden. Als an einem der letzten Abende die Vorstellung in vollem Zuge war, erhob sich ein gewaltiger Sturm, der das ganze Dach umkehrte und mit dem schweren Segeltuche Zuschauer, Künstler und Pferde bedeckte. Die Lichter waren ausgelöscht, die Nacht eine stockfinstere und es regnete in Strömen. Eine schöne Situation, die doch glücklicher Weise keinen erheblichen Unfall zur Folge hatte.

— [Hübsche Gerichtskosten.] Dieser Tage wurde in Paris an Rechtsgebühren für das in direkter Linie vererbte bewegliche und unbewegliche Vermögen im Seine-Departement des verstorbenen Baron Rothschild die Summe von **1,643,000** Frcs. bezahlt.

— Der Pariser officiösen „Patrie" ist etwas Menschliches passirt. Sie verlegt den neuen Bundeshafen an der Jahde in die — Ostsee und fordert Rußland auf, ein wachsames Auge darauf zu haben.

— In Columbus (Ohio) ist ein vermögender Mann gestorben, welcher seine nächsten Anverwandten dadurch an der Nase herumführte, daß er sie sämmtlich enterbte und seine Hinterlassenschaft in aller Form Rechtens zur Errichtung eines Asyls für kranke und altersschwache Katzen bestimmte. Das „Columbus-Journal" liefert eine genaue Beschreibung des Planes, wie er im Testamente ausführlich vorgesehen ist. Dieselbe läßt die aufrichtige Freundschaft des Erblassers für das Katzengeschlecht und das tiefe Eindringen in dessen Natur nur ahnen, nicht begreifen. So umfaßt der Plan, welcher, von kunstgeübter Hand gezeichnet, dem Testamente beiliegt, unter verschiedenem Andern auch künstliche Rattenlöcher, welche beständig mit Rattenkönigen und Unterthanen zu bevölkern sind. Damit aber das biedere Katzenvölkchen das Waidwerk nicht bald satt bekommt, sind den Ratten durch die geistreichsten Vorkehrungen zahlreiche Gelegenheiten zum Entschlüpfen geboten, so daß das Vergnügen des Pirschganges nicht gestört wird. Hofmauern mit sanft absteigenden Dächern sollen gebaut werden für die Mondscheinpromenaden und die anderen nächtlichen Lustbarkeiten, wie Konzerte, Liebesabenteuer und dergleichen. Daß das Katzenelysium in großartigem Stile erbaut und mitten in den bevölkertsten Theil irgend einer amerikanischen Stadt (würde dem Congreß in Washington eine solche Nachbarschaft nicht vielleicht willkommen sein?) hineingesetzt werden soll, daß ferner unverheirathete Frauenzimmer von nicht unter **30** Jahren den Tempel nebst seinen Schätzen als eine Art moderner Vestalinnen beschützen sollen. Alles das sei nur nebenbei bemerkt, denn die letzte Bestimmung ist die, welche die erhabenste Idee des Ganzen verwirklicht und deshalb dem prosaischen Alltagsverstande des Europäers als die verrückteste von allen erscheinen mag. Es heißt darin: Sintemalen ich mein ganzes Leben hindurch gelehrt worden bin, zu glauben, daß Alles an und um den Menschen nutzbringend sein solle, sintemalen ferner u. s. w. . . . bestimme und verfüge ich hiermit, daß die Eingeweide meines Körpers zu Darmseiten gemacht und verkauft und daß mit dem Erlös ein Akkordion gekauft werden soll, welches im Auditorium des Katzenhospitals Tag und Nacht von einer der Wärterinnen gespielt werden soll, damit die Katzen das Privilegium haben, sich stets an dem Instrumente die Ohren erlaben zu können, welches ihren natürlichen Stimmen am nächsten kommt.

— Herr Adam White, einer der unerschrockensten Tigerjäger in Ostindien, hat jüngst einen schrecklichen

Kampf zu bestehen gehabt. Er erzählt ihn folgender Weise: „Ich war noch nicht lange das Thal hinaufgewandert und hielt mich auf dem Saume der Nullah, in welche sich der Tiger zurückgezogen hatte, als ich nach allen Seiten sorgfältig um mich spähend, ein leises, tiefes Brummen vernahm, das immer dem Angriffe dieses wilden Thieres vorausgeht. Kaum hatte ich Zeit, nach der Richtung, von welcher dieser unheimliche Ton kam, hinzublicken, als ein prächtiger Tiger aus einem Gesträuche, wo er gänzlich verborgen gewesen, ungefähr zwanzig Schritte entfernt, sich auf mich stürzte. Ich richtete meine Doppel-Büchse auf seinen Kopf, feuerte den rechten Schuß ab, doch streifte die Kugel nur seinen Schädel und drang an der Wurzel des rechten Ohres ein, ohne ihn schwer zu verwunden. Durch diesen Empfang wurde er einen Augenblick stutzig, warf sich dann aber mit größerer Wuth mir von Neuem entgegen, wobei ihn ein zweiter Schuß aus nächster Nähe in die volle Brust traf. Die Wunde war tödtlich, aber der Sprung des Tigers auf mich so ungestüm gewesen, daß er mich in Anwendung seiner letzten Lebenskräfte mit furchtbarer Wucht traf und ich mit ihm von der Nullah eine Höhe von ungefähr fünfzehn Fuß hinabstürzte. Wir gelangten zusammen unten an, wo ich bald wieder zu mir kam und mich unter meinem todten Gegner fühlte, dessen enormer Kopf auf meinem linken Arme lag und mein Gesicht mit Blut übergoß. Nach vielen Anstrengungen befreite ich mich von ihm, doch fand ich, als ich aufzustehen versuchte, daß mein Bein gebrochen war. In diesem Augenblicke begannen meine Flintenträger, die beim ersten Anblicke des Tigers davon geeilt waren, in ihrem Schrecken auf denselben auf eine für mich sehr beunruhigende Weise zu feuern. Eine Stunde nachher hatte man ein Tragbett bereitet und wurde ich zu meinem Lager getragen, der Tiger hinter mir her von einem Eingeborenen und den Hindus der Nachbarschaft."

Kirchliche Nachrichten vom 14. bis 21. Juni.

St. Marien. Getauft: Kaufmann Heyn jun. Sohn Walter Ludwig Hugo Friedrich. Kaufm. Hein Tochter Clara Ida. Kaufm. Büttner Sohn Paul August. Kaufm. Funck Sohn Wilhelm Gotthilf. Schlossergef. Herrmann Sohn Cuno Friedrich.

Aufgeboten: Kaufm. Emil Oscar Hugo Neumann mit Jgfr. Johanna Auguste Schroth.

Gestorben: Schuhmachermstr. Stamm Sohn Carl Gottlieb, 4 M. 4 T., chron. Magen- u. Darmkatarrh.

St. Johann. Getauft: Schuhmachergef. Kroker Sohn Oskar Heinrich. Malermstr. Reimann Tochter Eweline Hortensia Olga.

Aufgeboten: Tischlergef. Friedr. Wilh. Krause mit Jgfr. Joh. Elise Roß. Schneidermstr. u. Wwr. Cornelius Andreas mit Jgfr. Marianne Josephine Wawrowski in Stuhm.

Gestorben: Wwe. Julianne Frieder. Haamann, geb. Roffky, 73 J., Rückenmarkleiden u. Erschöpfung. Bäckermstr. Herm. Otto Claaßen, 50 J., Wassersucht.

St. Catharinen. Getauft: Schlossergef. Görsch Sohn Ernst Theodor. Glasermstr. Isermeyer Sohn Johannes Max.

Gestorben: Restaurateur Julius Kobierzinski, 28 J., Typhus. Maurergef.-Frau Anna Christine Einhaus, 79 J. 7 M. 5 T., Altersschwäche. Rentier Aug. Wilhelm Datow, 69 J. 11 M., Altersschwäche.

St. Bartholomäi. Getauft: Bahn-Aufseher Rietz Tochter Louise Marie. Schlossergef. Dischleit Sohn Eduard August. Schiffszimmergef. Birth Tochter Helene Antonie. Schneidergef. Teske Sohn Heinrich Albert Emil.

Aufgeboten: Hr. Franz Leop. v. Repke mit Jgfr. Marie Wilhelmine Philipp in Heiligenbeil.

Gestorben: Steuer-Controleur-Wittwe Charlotte Carol. Pohlmann, geb. v. Worch, 62 J. 7 M., Lungen-Schwindsucht.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufmann Leiden Sohn Oscar Felix Walter Curt. Böttchermstr. Tausch Sohn Edwin Alfred. Wagenmstr. der Ostbahn Brandenburg Tochter Martha Marie Clara. Droschkenkutscher Gutkäse Tochter Martha Louise.

Gestorben: Handlungsgeh. Wehl Tochter Antonie Margarethe, 1 J., Lungen-Entzündung. Schaffner Schmidt Sohn Max Friedr., 1 J., Knochenerweichung. Gefängniß-Aufseher Riewald todtgeb. Tochter.

St. Peter u. Paul. Gestorben: Schneidermstr.-Frau Julianne Rosamunde Petter, 45 J. 4 M., Lungenschwindsucht.

St. Elisabeth. Getauft: Feldwebel Hennig Tochter Jenny Maria Dorothea.

Aufgeboten: Hautboist im 44. Inf.-Regt. Heinr. Adolph Wilh. Dahlström mit Wittwe Johanna Carol. Höhne.

Gestorben: Grenadier Franz Wittkowski, 21 J., Lungen-Entzündung. Hautboisten-Frau Marie Louise Seeger, 26 J., Lungenschwindsucht. Kanonier Friedr. Guddat, 21 J., Lungenschlag. Grenadier Friedr. Zock, 21 J., Typhus. Grenadier Matthias Joh. Wielakiewicz, 23 J., Nierenleiden.

St. Barbara. Getauft: Eigenthümer Krüger am Sandweg Sohn Georg Hermann. Handlungsgeh. Wikowski Sohn Heinrich Ernst. Steuermann Lippert in Zarpenschleuse bei Berlin Tochter Olga Margarethe Hermine. Tischlergef. Staake Tochter Bertha Louise Margaretha. Schuhmacher Schulz Tochter Anna Franziska.

Aufgeboten: Steuermann von der Stammdivision der Flotte der Ostsee zu Kiel Joh. Friedr. Ed. Kuschner mit Jgfr. Johanna Henriette Kabus vom Troyl. Fleischermstr. Friedr. Wilh. Eduard Krüger am Sandweg mit Jgfr. Maria Adelheide Kiesel.

Gestorben: Fleischergef. Kobieter todtgeb. Sohn. Schreiber Schulze Sohn Felix Julius, 6 M. 13 T., Gehirn-Entzündung.

St. Salvator. Getauft: Tischler Geisler Sohn August Robert. Eigenthümer Otto Tochter Euphrosine Catharine Amande.

Aufgeboten: Wachtmann Johann Haustein mit Jgfr. Ida Emma Löschmann.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schiffsabrechnergeh. Hömcke Tochter Anna Bertha. Seefahrer Kaß Tochter Olga Johanna Mathilde. Seefahrer Last Sohn Max Hugo Richard.

Aufgeboten: Bootsmannsmaat I. Kl. Wilh. Aug. Gustav Kopp in Kiel mit Jgfr. Henriette Math. Wuttke.

Markt-Bericht.

Danzig, den 23. Juni 1869.

Für Weizen war die Stimmung am heutigen Markte zwar möglichst unverändert, doch blieben Käufer zurückhaltender und notirte 160 Last sind nur durch Entgegenkommen der Inhaber abzusetzen gewesen. Feiner weißer und glasiger 132. 131/32℔. bedang fl. 560. fl. 557½; 129℔. fl. 555; hochbunter 133℔. fl. 550; 132. 130℔. fl. 540. 542½; bunter 132/33℔. fl. 530; 129℔. fl. 527½ pr. 5100 ℔.

Roggen unverändert; 130℔. fl. 470; 128. 127/28℔. fl. 466. 462; 120℔. fl. 440 pr. 4910 ℔. Umsatz 15 Last.

Erbsen fest; weiße und grüne fl. 390 pr. 5400℔.

Kleesaat weißes Rt. 18 pr. 100 ℔.

Petroleum ab Neufahrwasser pr. 100 ℔.: loco Rt. 7⅝ bez.; pr. Aug.-Septbr. Rt. 7⅓ Br., Rt. 7¼ bez.

Liverpooler Siedsalz unverzollt ab Neufahrwasser pr. 125 ℔. Netto inclusive Sack: 16¾ Sgr. Br.

Heeringe pr. Tonne unverzollt: Großberger Original neue Rt. 6⅛ Br., alte Rt. 4 Br.

Kohlen ab Neufahrwasser pr. 18 Tonnen: doppelt gesiebte Nuß- Rt. 14¾ bez., Maschinen- Rt. 14¼ bez.

Englisches Haus.

K. K. französ. General-Consul Baron de Vaux a. Paris. Telegr.-Director Merling a. Königsberg. Rittergutsbes. Lieut. Steffens a. Gr.-Golmkau. Fabrik. Fischer a. Berlin. Die Kaufl. Helle a. Berlin, Benda a. Erfurt, Pabst a. Magdeburg und Godefroy a. New-York.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Tevenar n. Fräul. Töchter a. Saalau, Plehn a. Lichtenthal u. Drawe a. Saskoczin. Capt.-Lieut. Paschen v. S. M. Brigg „Rover". Ober-Assecur.-Insp. Spitzhoff a. Hamburg. Oberförster Otto a. Steegen. Oberschulz Claaßen a. Steegnerwerder. Besitzer Schwarz a. Eydtkuhnen. Die Kaufl. Labuhn a. Eydtkuhnen u. Bernstein a. Königsberg.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Lemke a. Magdeburg, Menge a. Zelle, Löwenthal a. Berlin, Hüsing a. Offenbach, Schulz a. Stettin u. Seiffert u. Schäfer a. Memel.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Remmert a. Celle, Salomon a. Berlin, Rosenstock a. Breslau und Menke a. Frankfurt a. M. Fabrik. Kumm a. Pelplin. Gutsbes. Ballachowski a. Neuhoff. Lieut. Bluhm a. Bromberg.

Hotel de Thorn.

Die Rittergutsbes. Hptm. v. Milczewski n. Frl. Tochter a. Zelasen u. v. Nowag a. Breslau. Oberstlieut. a. D. Franke a. Breslau. Die Kaufl. Gamlin a. Hamburg, Fuhrmann a. Rostock u. Baldamus a. Erfurt.

Walters Hotel.

Oberst u. Brigade-Kommandeur v. Bergmann u. Pr.-Lieut. u. Adjutant Cleinow a. Königsberg. Die Rittergutsbes. v. Livonius a. Jacobsdorf u. Brockes a. Orle. Kassen-Kontrol. Genß a. Neustadt. Die Kaufl. Firek a. Cöln, Guthmann a. Berlin u. Jacobsohn a. Berent. Frau Rechts-Anw. Fülleborn a. Marienwerder. Frau Ober-Amtmann Witte n. Frl. Tochter a. Berlin.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Fliesbach a. Gottschewken. Rentier Kasten a. Stuhm. Gebr. A. u. C. v. Palubicki a. Liebenhof. Oeconom Droz a. Perwunden. Die Kaufl. Wiese a. Berlin u. Becker a. Warlubien.

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 24. Juni. Zum zweiten Male: **Die Probir-Mamsell.** Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von Berg u. Jacobsohn.

Die Direction.

Selonke's Etablissement.

Sonnabend, den 26. Juni:

Monstre-Concert

und

Grosse Schlacht-Musik

von den Musikcorps des 4., 5. u. 44. Inf.-Regts.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Zu Confirmationsgeschenken

empfiehlt außer einer großen Auswahl anderer beliebter Andachtsbücher, — ganz besonders folgende Schriften **des Herrn Dr. Schnaase, Diacon** an der St. Johann-Kirche in Danzig,

Gebetsklänge für die Tage des Herrn, geheftet 15 Sgr., — elegant gebunden 22½ Sgr.

Christliche Morgen- und Abendfeier, in täglichen Gebeten.

Eine Mitgabe für das Leben, geheftet 1 Rthlr., elegant gebunden 1 Rthlr. 7½ Sgr.

Die Landkarten-, Kunst- und Buchhandlung

von L. G. Homann, Jopengasse 19.

Großes Wettrennen des Rhein.-Westph.-Rennvereins zu Köln

am 15. und 16. August 1869.



Großer Pferdemarkt und landwirthschaftliche Ausstellung

des landwirthschaftlichen Vereins zu Köln am 16. und 17. August 1869, verbunden mit einer **Verloosung** von 36—40 Luxus- und Arbeitspferden, fünf 1-, 2- und 4spännigen Equipagen, ein- und zweispännigen Fahrgeschirren, Reitzeugen, Reit- und Fahr-Requisiten und sonstigen Ausstellungs-Gegenständen im Gesammtwerthe von circa **20,000 Thaler,** autorisirt durch Verfügung Sr. Excellenz **des Ministers des Innern. Die Lotterie besteht aus 25,000 Loosen à Einen Thaler Pr. Crt.** Von dem durch den Loose-Verkauf sich ergebenden Betrage werden nur die baaren Unkosten in Abzug gebracht, alles Uebrige wird zum Ankauf der Gewinne verwendet.

Ziehung am 20. August c., unter Controle der **Königl. Regierung.** Pläne und Prospecte gratis. **Loose à Einen Thaler** zu haben **in der Expedition dieses Blattes,** sowie bei mir und in allen Agenturen. Briefe und Gelder franco erbeten.

Paul Rud. Meller in Köln.

Alleiniger General-Agent, Eigelstein 82 u. Schildergasse 3.

Publicist.

Berliner Morgen-Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.

Charakter: ganz unabhängige Stellung, sowohl von der Regierung, als von den Parteien. **Tendenz:** Deutsche Politik; vernünftige freiheitliche Entwicklung ohne Chimären. **Inhalt:** Politischer Theil, unterhaltender Theil, Markt-, Börsen- und Verkehrsnachrichten; Berichte aus den Gerichtssälen; Brief- und Fragekasten. Zu dem unterhaltenden Theil gehört ein Feuilleton, eine laufende Erzählung bringend. Im Brief- und Fragekasten haben die Abonnenten Gelegenheit, wie in keinem andern Blatte, **juristische** Fragen zur fachkundigen Beantwortung zu bringen.

Abonnementspreis: bei allen deutschen und österreichischen Postämtern 1 Thlr. 10 Sgr.; in Oesterreich tritt die jenseitige Stempelgebühr hinzu.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.